



DARF MAN
DAS?

Den Abspann im Kino ignorieren

Wann ist ein Film vorbei? In den Anfängen des Films war die Antwort einfach, denn in den Anfängen des Films stand am Ende eines Films ein Wort: Ende.

Heute steht am Ende ein ellenlanger Auszug aus dem Telefonbuch Hollywoods: Produzent, Regisseur, Hauptdarsteller, Kameramann, Tonassistent, Location Scout, Licht-Double, Friseur, Caterer, Chauffeur, Babysitter, Tierbetreuer. Ohne Telefonnummern wohlgemerkt. Was zeigt, für wen der Abspann gemacht ist: nicht für die, die sich den Film angeschaut haben, sondern für die, die an ihm mitgearbeitet haben. Und sei es, indem sie Julia Roberts die Haare onduliert haben oder mit Ryan Goslings Hund Gassi gegangen sind.

Dennoch gibt es Menschen, die bis zum bitteren Ende im Kino ausharren, die also bis zum Ende des Abspanns sitzen bleiben, um verbittert auf die Leinwand zu starren und zwischendurch auf die anderen Besucher, diese Popcorn-Proleten, die sich schon an ihnen vorbei nach draußen drängeln. Die Sitzenbleiber wollen signalisieren: Ihr seid Banausen, und wir sind Cineasten.

Also wirklich! Seit wann sind Sitzenbleiber die Schlawen?

Schlau ist es, auf Toilette zu gehen, wenn man auf Toilette gehen muss. Aber ist es auch anständig? Gehört es sich nicht, den Handlangern der Künstlerstars die Ehre zu erweisen? Sie haben Anerkennung verdient, klar, so wie Millionen Berufstätige anderer Branchen. Diese Anerkennung nennt sich gemeinhin Gehalt. Die Studios sollen sie anständig bezahlen. Und gut ist.

Der Anstand interessiert Möchtegern-Cineasten genauso wenig wie der Abspann. Sie interessiert es, sich zu inszenieren, nachdem sich die Menschen auf der Leinwand zwei Stunden inszenieren durften. Sie sind Selbstdarsteller.

TOBIAS BECKER

Die schönste Nebensache

Leider gibt es keine Statistik, aber jede teilnehmende Beobachtung auf Grillfesten legt nahe, dass es in deutschen Gärten mehr weiße Plastikstühle als Rosen gibt. Sie werden gemeinhin als billiges Standardprodukt diffamiert, dabei haben sie das Potential zur schönsten Nebensache der Gartensaison, wie die Arbeit von Bert Löschner beweist. Löschner ist Designer, und ihm ist es zu verdanken, dass es der weiße Plastikstuhl auf alle wichtigen Möbeldesign-Messen dieser Welt geschafft hat und endlich



gemäß seiner großen Rolle in unserer Kultur gewürdigt wird. Für seine Arbeit „monobloc“ verformt Löschner unter Hitze das Plastik und verfremdet den Stuhl. Löschners Stühle stehen Arm in Arm nebeneinander, schwingen an Seilen oder – besonders toll, bei dem meteorologischen Glück dieses Jahr – halten einen Regenschirm. Und was können Rosen noch mal? MAREN KELLER

Bert Löschner: „monobloc“. Stroke art fair. 1.–5.5., München, Praterinsel.